

St. Michael-Kirchlein in Einigen

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche**

Band (Jahr): **31 (1941)**

Heft 24

PDF erstellt am: **26.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-642931>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

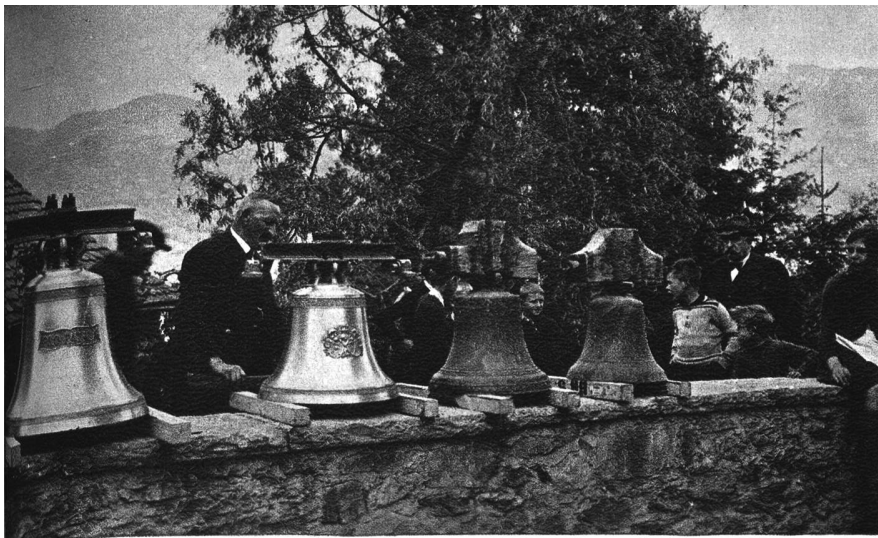
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

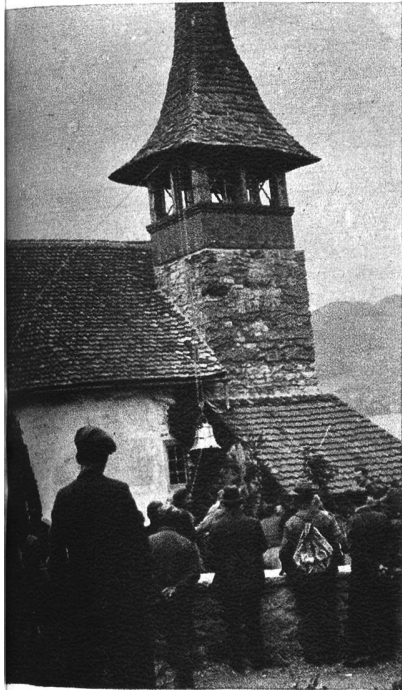
Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

St. Michael-Kirchlein in Einigen

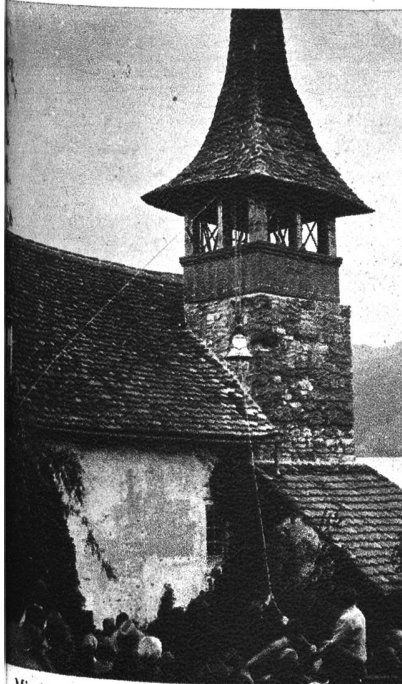
bekommt zwei neue Glocken



Die neuen und die alten Glocken des Kirchleins; zwei Welten stehen sich gegenüber, doch der Geist ist der gleiche geblieben.



Der Aufzug der Glocken ist ein einmaliges Ereignis im Leben der Kirchgemeinde Einigen und es muss alles dabei sein.



Mit frommen Wünschen begleitet, werden die neuen Glocken in den Turm aufgezogen.

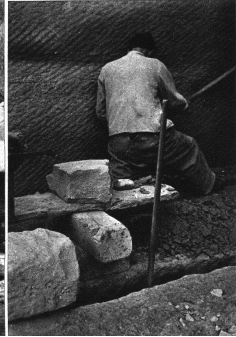
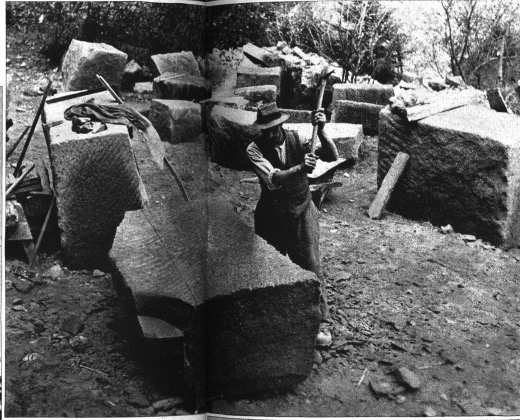
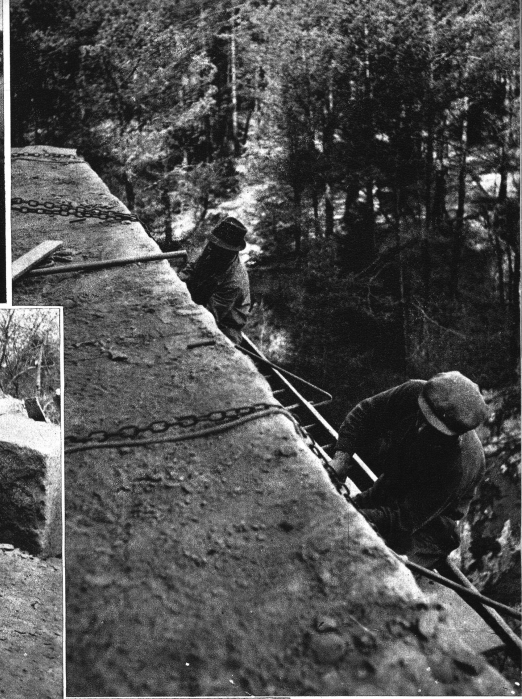
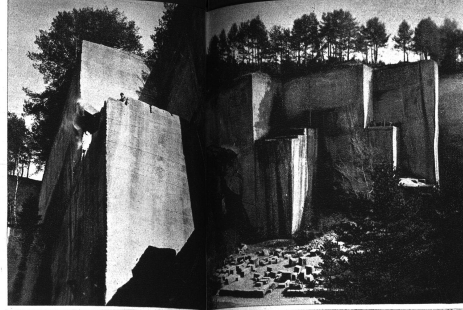
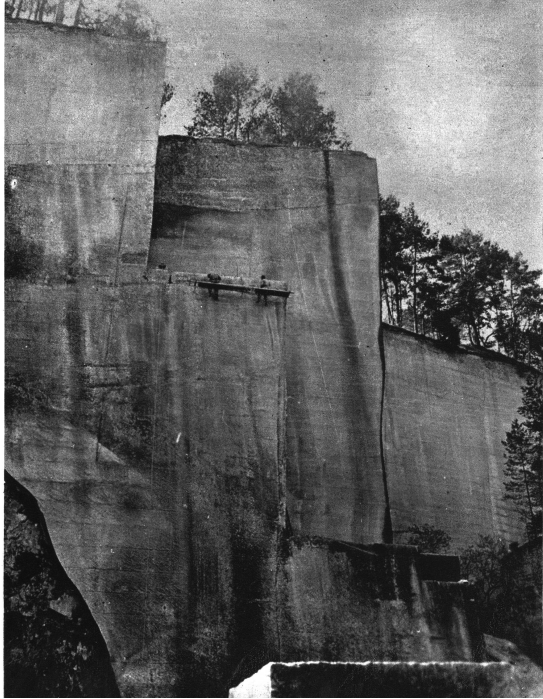


Das berühmte mehr als 1000 Jahre alte Kirchlein in Einigen.

An steiler Wand

Aufnahmen aus einer Berner Sandsteingrube

Obgleich auf Sand, ja fogar dazu noch aus Sand gebaut — ist die Stadt Bern spielend 750jährig geworden. Denn was ist Sandstein anderes als komprimierter Sand? Woraus man wieder einmal sieht, daß Sprich- und geflügelte Worte mit Vorlicht zu genießen sind. — Zu unfern von der Zeitmit beherrschten Zeitalter, das am liebsten jede, selbst die einfachste Handreichung oder Arbeit mechanisieren möchte, mutet es schon etwas unwahrscheinlich, garbezu märchenhaft an, daß es immer noch einige Dinge gibt, die sich seit Jahrhunderten kaum geändert haben. Zu diesen gehört die Berner Sandsteingewinnung. In den Sandsteinbrüchen, die das Material liefern, aus dem das alte Bern erbaut wurde und fortgesetzt erneuert wird, ist — wie mittelalterlich, wie herrlich unmodern! — das ganze Abbauwerk von A bis Z auf Handarbeit eingestellt. — Auch der Sandsteinbruch irgendwo bei Bern weiß Gottliebhaft nichts von elektrischen Bohrhammern und Sägemaschinen. Hoch oben an der Felswand stehen auf einer Leiter sitzend zwei Menschen, die mühsam einen gewaltigen Brocken von seiner Unterlage wegpfeifen. Zwei, drei Arbeitstameraden stehen auf dem „Bödel“ und beorgen da unterdessen die seitliche Trennung. Vereinter Stemm-eisenendrad gibt dem Sandsteinblock den Rest — in eine Staubwolke gebüllt stürzt er 30, 40 Meter in die Tiefe, wird dort von einer weichen, nachgiebigen Sand-„Matraze“ aufgefangen, vom Menschenhand aus der Befahrenzone hinweggewälzt und auf das gewünschte Maß zurechtgehakt. So war's im 13. Jahrhundert, — ja ist's noch heute. „Nume nid gfrängt!“ hat hier seine ganz besondere, buchstäbliche Bedeutung.





Der Niesen

(Behördlich bewilligt am 27. 8. 1940, gemäss BRB vom 3. 10. 39)

Oben: Eine seltsame Aufnahme von der Aeschi-Seite aus.

Unten: Blick vom Niesen ins Kandertal, Blümlisalp, Aernishorn, Doldenhorn, Balmhorn, Alrels, Rinderhorn, im Vordergrund Gerihorn.

